

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 48 (2006)
Heft: 269

Artikel: Munich : Steven Spielberg
Autor: Spaich, Herbert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-864452>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MUNICH

Steven Spielberg

«Avner kam aus der Dusche, trat vor den Spiegel und warf einen kurzen Blick auf seinen geschmeidigen, tiefgebräunten Körper, ehe er sich ein Badetuch um die Hüften schlang.» Derart detailfreudig stellt der kanadische Journalist George Jonas den Kopf eines Teams der Mossad-Aktion «Zorn Gottes» in seinem Buch «Vengeance: The True Story of an Israeli Counter-Terrorist Team» vor. Steven Spielberg hat es werkgetreu verfilmt. Sogar die Badezimmer-Szene kommt in MUNICH vor.

Kommandant Avner ist, getreu der literarischen Vorlage, nicht nur äusserlich, sondern auch innerlich ein Mann ohne Fehl und Tadel. Als Sohn eines Vaters, der sich um den Staat Israel verdient gemacht hat, begann Avner seine Karriere als besonders geschätzter Bodyguard Golda Meirs. Gramumflort gibt sie ihm – natürlich schweren Herzens – den Auftrag, mit den Münchner Attentätern kurzen Prozess zu machen. Gefasst sieht Avner der Aufgabe entgegen, die er zusammen mit vier anderen Männern im absolut Geheimen erledigen soll. Wie es sich gehört, finden die Männer schnell in sportlichem Teamgeist zusammen. Ebenso wie Kollege James Bond legen die israelischen Geheimagenten dabei Wert auf einen gepflegten Lebensstil. Da trifft es sich gut, dass der künftige 007-Interpret Daniel Craig mit von der Partie ist. Ausserdem der französische Schauspieler-Regisseur Mathieu Kassovitz. Als skrupulöser Bombenbauer liegt ihm eigentlich die Konstruktion putziger Perpetuum mobiles mehr am Herzen als Palästinenser killen. MUNICH erlaubte dem Berliner Schauspieler Hanns Zischler, der ansonsten eher in den strengen Kunstwerken eines Rudolf Thome zu Hause ist und seine Erfahrungen bei Spielberg inzwischen der «Zeit» anvertraut hat, seinen ersten Ausflug ins amerikanische Filmgeschäft. Meistens als Statist im Hintergrund, darf Zischler wenigstens einmal zur Handgrate greifen und sich schliesslich als finaler Todesschütze an der Exekution eines Mata-Hari-Verschnitts beteiligen – mit einem als Fahrradpumpe getarnten Schiessgerät. Das

derlei exotische Waffen vom Mossad gerne benutzt werden, hat man in der Vergangenheit häufig lesen können. In Spielbergs MUNICH bleiben die Agenten – von dieser Ausnahme abgesehen – bei konventionellen Tötungsinstrumenten. Überhaupt hat Steven Spielberg mit MUNICH einen ganz gewöhnlichen amerikanischen Agenten-Thriller gedreht, der wenig originell den Räuber-und-Gendarm-Spielregeln des Genres folgt – psychologisch unbedarft, politisch naiv und mit 164 Minuten allerdings ziemlich lang.

Der Zuschauer ist dabei eingeladen, mit zu fiebern, ob die Bomben, die Avner und seine Leute in Telefonen und unter Betten von Palästinensern deponiert haben, auch wirklich hochgehen. Nach 007-Manier funktionieren sie immer. Die Folgen präsentiert Spielberg anschliessend mit jener Liebe zum blutigen Detail, ohne die das Mainstream-Kino neuerdings nicht mehr auskommen scheint.

In seinem «Gebet für den Frieden» (Spielberg gegenüber dem «Time Magazine») lässt der Regisseur seine Helden beim Abendessen auf die Last des Tages zurückblicken, ins räsonieren und zur Erkenntnis kommen: töten macht auf Dauer keinen Spass und kann bei sensibler Gemütslage regelrecht auf den Geist gehen. Die spekulativen Splatter-Bilder und die Art der Inszenierung strafen das gelegentliche Moralisieren Lügen. Zwischendurch streute Spielberg immer wieder nachinszenierte Episoden des Münchner Geiseldramas ein. Mit dem dramaturgischen Holzhammer wird so die Aktion «Zorn Gottes» von ihm legitimiert.

Dabei ist MUNICH ebensowenig authentisch wie die literarische Vorlage von George Jonas. Die hat Michael Anderson bereits 1986 für den amerikanischen Fernsehsender HBO unter dem Titel SWORD OF GIDEON (unter anderem mit Lino Ventura und Rod Steiger) verfilmt. Der damals am Drehbuch beteiligte Jonas provozierte im Nachhinein einen öffentlichen Skandal durch einen Rechtsstreit gegen den Produzenten. Im Verlauf des Prozesses stellte sich nämlich heraus, dass

das meiste in «Vengeance» frei erfunden ist. Seitdem halten sich hartnäckig Gerüchte, wonach der Mossad das Buch auf den Weg gebracht hat, um von den Pannen bei der Aktion «Zorn Gottes» abzulenken. Steven Spielberg gibt sich ahnungslos und kolportiert selbst die absurdesten Details der Vorlage. Zum Beispiel präsentiert er Ulrike Meinhof und Andreas Baader – dargestellt von Meret Becker und Moritz Bleibtreu – auf dem Lotterbett in einer Berliner Villa als Tip-Geber des Mossad. So scheint man sich also in Hollywood deutsche Terroristen vorzustellen. Das ist zumindest aufschlussreich.

Auch formal scheinen Spielberg bei diesem Film alle guten Geister verlassen zu haben: Als Avner schliesslich nach getaner Arbeit heim ins Ehebett steigt, lässt der Regisseur seinen Helden seinen sexuellen Höhepunkt in einer Parallelmontage zur Explosion des Hubschraubers mit den israelischen Geiseln in Fürstentfeldbruck erleben. Diese Sequenz macht MUNICH vollends zum geschmacklosen Kasperltheater.

Es gibt seit sechs Jahren bereits einen Film, der überzeugend das Geiseldrama bei den Olympischen Spielen in München 1972 thematisiert: die Dokumentation ONE DAY IN SEPTEMBER von Kevin MacDonald. Sie wurde im Jahr 2000 mit dem Oscar für den besten Dokumentarfilm ausgezeichnet. Auf DVD ist ONE DAY IN SEPTEMBER zum Preis einer Kinokarte zu haben, die man sich für Spielbergs MUNICH – nach dem verunglückten WAR OF THE WORLDS ein weiterer künstlerischer Fehltritt des Regisseurs in Folge – getrost sparen kann.

Herbert Spaich

R: Steven Spielberg; B: Tony Kushner, Eric Roth, nach «Vengeance» von George Jonas; K: Janusz Kaminski; S: Michael Kahn; M: John Williams. D (R): Eric Bana (Avner Kauffman), Daniel Craig (Steve), Mathieu Kassovitz (Robert), Hanns Zischler (Hans), Ciaran Hinds (Carl), Geoffrey Rush (Ephraim), Avelet Zorer (Daphna), Michael Lonsdale (Papa), Mathieu Amalric (Louis), Lynn Cohen (Golda Meir), Moritz Bleibtreu (Andreas), Meret Becker (Yvonne), Valeria Bruni-Tedeschi (Sylvie). P: Kathleen Kennedy, Barry Mendel, S. Spielberg. USA 2005. 164 Min. V: UIP, Zürich, Frankfurt a. M.

